

Der Newsletter des Centrum für Sozialforschung und des Instituts für Soziologie der Karl-Franzens-Universität Graz

Handlung. Neue Versuche zu einem klassischen Thema

Es gibt zentrale Fragen der Soziologie, von deren Beantwortung es abhängt, welche Art und welcher Grad von Wissenschaftlichkeit in diesem Fach überhaupt für erreichbar gehalten werden. Alle, die Soziologie betreiben, gehen explizit oder implizit von bestimmten Annahmen aus, die über Ontologie, Theorie und Methodik entscheiden. Wie hältst du es mit Handlungen – das ist eine dieser grundlegenden Fragen, auf die schon so viele Antworten gegeben wurden, dass jede neue Publikation zu diesem Thema offensiv herausstreichen muss, was sie denn Neues zu bieten hat.

Die hier versammelten Texte sind hervorgegangen aus Tagungen und Workshops der Sektion Theorie der »Österreichischen Gesellschaft für Soziologie«. Die Arbeit der Theoriesektion ist über zwanzig Jahre entscheidend geprägt worden von Andreas Balog, der 2008 völlig überraschend verstorben ist. Andreas Balog war mit Leib und Seele Soziologe und er vertrat sie in einem guten Sinn auf klassische Weise. Dazu gehörte die profunde Kenntnis des theoretischen Repertoires. In seinen Schriften finden sich immer wieder intensive Beschäftigungen mit begrifflichen und konzeptuellen Errungenschaften der Theoriegeschichte. Allerdings ging es ihm nie um bloße Restauration. Sein Ziel war stets die Nutzung dessen, was bereits vorhanden war, um die Grundlagen des Fachs weiter zu systematisieren, zu verbessern und die disparaten Vorstellungen zu integrieren. Dokumentiert ist seine Arbeit u.a. in den Bänden »Rekonstruktionen von Handlungen. Alltagsintuitionen und soziologische Theoriebildung« (1989), »Neue Entwicklungen der soziologischen Theorie. Auf einem Weg zu einem gemeinsamen Verständnis der Grundprobleme« (2001) und »Soziale Phänomene. Identität, Aufbau und Erklärung« (2006).

Ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt von Andreas Balog war die Auseinandersetzung mit der soziologischen Handlungstheorie. Er hat immer wieder durch eigene Beiträge mit pointierten Thesen dazu angeregt, über Prämissen, Aufbau

und Funktion von Handlungstheorien sowie über das Verhältnis von Handlungs- und Gesellschaftstheorie nachzudenken. Auch dieser Band ist hervorgegangen aus den Diskussionen, zu denen u.a. ein Text von ihm angeregt hat.



Johann August Schülelein & Gerald Mozetič (Hg.): **Handlung. Neue Versuche zu einem klassischen Thema**, Wiesbaden: Springer VS Verlag (2012)

Wir stellen daher eine Arbeit Balogs an den Beginn dieses Bandes, die seine Position in den Grundzügen zusammenfasst. In grundsätzlicher Übereinstimmung mit der Auffassung, Soziologie komme ohne Bezug auf Handlungen als den Basiselementen des Sozialen nicht aus, diskutieren Rainer Greshoff und Michael Schmid einzelne Aspekte von Balogs Werk und machen dabei Vorschläge, wie handlungstheoretische Erklärungen im Allgemeinen und soziale Mechanismen im Besonderen präzisiert werden sollten. Auch in den Beiträgen von Gerald Mozetič, Manfred Gabriel, Jürgen Fleiss und Johann August Schülelein gibt es zahlreiche Bezüge zu Balogs Werk. Neben einer Rekonstruktion der individualistisch-handlungstheoretischen Tradition werden einerseits spezielle Probleme der Handlungstheorie besprochen (u. a. der Voluntarismus und

die Frame-Selektions-Theorie), andererseits geht es dabei auch um Vorschläge zur Erweiterung des klassischen handlungstheoretischen Rahmens. Weil in den letzten Jahren vermehrt von einer Alternative zur soziologischen Handlungstheorie die Rede ist, der zufolge die Erkenntnisse der Neurowissenschaften für Handlungserklärungen nutzbar gemacht werden sollen, erschien es angebracht, einen Beitrag aufzunehmen, in dem eine Einschätzung dieser Möglichkeiten vorgenommen wird (Dominik Gruber). Den Band schließt eine Arbeit ab, in der ein Thema eingehend erörtert wird, das Andreas Balog ebenfalls immer beschäftigt hat, nämlich inwiefern und das heißt mit welchen Argumenten heute die Position verteidigt werden kann, die Soziologie solle auf dem klassischen Erbe beharren, einer gesellschaftskritischen Perspektive verpflichtet zu sein (Evelyn Gröbl-Steinbach Schuster).

Welche Art von Wissenschaft die Soziologie ist oder sein kann, entscheidet sich durch einen mehrstufigen ontologisch-methodologischen Konstituierungsprozess, an dessen Anfang stets die Frage beantwortet werden muss, welcher analytische Stellenwert Handlungen einzuräumen ist. Dass es ohne das Tun und Unterlassen von Menschen »das« Soziale oder »die« Gesellschaft nicht geben kann, ist evident, freilich auch trivial. Wenn darüber diskutiert wird, wie Handeln soziologisch konzeptualisiert und analysiert werden soll, geht es jedoch immer auch um eine folgenreiche Einschätzung, auf welchen Wegen diese Wissenschaft das ihr von Beginn an eingeschriebene Versprechen einzulösen in der Lage ist, all das, was durch menschliches Tun und Unterlassen an Folgen, Konsequenzen, kumulativen Verkettungen, struktureller Verdichtung und nicht-reversiblen Veränderungen entsteht, nicht-reduktionistisch erklären zu können. In diesem Sinne hoffen die Herausgeber, dass die hier vorgelegten, durchaus unterschiedlich akzentuierten Beiträge Argumente und Anregungen für eine präzisere Positionierung in dieser Grundlagendebatte liefern können.

Gerald Angermann-Mozetič

Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 6. Alter(n)

Altern ist ein biologischer Prozess, der unvermeidbar bei jedem und jeder im Verlauf seines/ihrer Lebens voranschreitet. Zugleich ist Altern stets auch Gegenstand kultureller und sozialer Zuschreibungen, die nicht notwendigerweise mit den realen biologischen Möglichkeiten und Grenzen des Körpers einher gingen und gehen. In den letzten Jahrzehnten wird der Spielraum zwischen dem, was alles unter ›Alter‹ verstanden werden kann, immer größer. Alter ist längst nicht mehr eine homogene, von zunehmender Krankheit und Gebrechlichkeit gekennzeichnete Lebensphase, sondern eine Pluralität der Alterungsprozesse bestimmt die alltägliche Erfahrung und die mediale Repräsentation fortgeschrittenen Lebensalters. Nicht zuletzt haben der gestiegene Lebensstandard in den westlichen Industrieländern seit dem Zweiten Weltkrieg und die damit einhergehende Verlängerung der Lebensspanne sowie des Anteils jener Jahre, die in relativer Gesundheit und Aktivität verbracht werden können, zur Entdeckung des so genannten ›neuen Alters‹ geführt. Mit diesem Begriff wird eine Lebensphase relativer Aktivität und

Unabhängigkeit alternder Menschen umschrieben, die dem früheren Bild eines durch Leistungsabfall und sozialen Rückzug gekennzeichneten Lebensabschnitts diametral entgegensteht.



Helga Mitterbauer & Katharina Scherke (Hg.): *Moderne. Kulturwissenschaftliches Jahrbuch 6. »Alter(n)«, Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag (2012)*

Gleichzeitig werden Szenarien eines ›Alters‹ der Gesellschaften als Ganzes und der damit verbundenen sozialpolitischen Probleme von Politik und Medien gezeichnet, in denen die zunehmende Pflegebedürftigkeit der hochbetagten Bevölkerung und das Zusammenbrechen der derzeitigen sozialen Sicherungssysteme prognostiziert werden. Vor der Bandbreite dieser Deutungsangebote entfaltet sich heute der individuelle Alterungsprozess. Eine Sichtweise, die Alter – trotz seiner zweifelsfrei gegebenen biologischen Aspekte – auch als sozial und kulturell konstruierte Kategorie begreift, ist in der Lage, den individualisierten Selbstkonzepten alternder Menschen gerecht zu werden und auch die gegenwärtigen sozialpolitischen Diskurse kritisch zu beleuchten. Aktuelle sozial- und kulturwissenschaftliche Ansätze und Themenfelder (etwa aus der Körpersoziologie, der Gender- oder der Intersektionalitätsforschung) können daher die gerontologische Debatte entscheidend bereichern. Einige Aspekte dieser interdisziplinären Grenzüberschreitung werden im vorliegenden Band näher beleuchtet.

Katharina Scherke

Perspektiven der Filmsoziologie

Als Bilder laufen lernten, veränderten sich Kommunikationsstrukturen und Kultur in einem Ausmaß, vergleichbar mit der Erfindung von Schrift und Buchdruck. Indem Bilder und Töne eingefangen und manipuliert werden können, erscheint das Exotische weniger fremd, das Vergangene gegenwärtiger, das Zukünftige möglicher und die Realität veränderbar.

Interessanterweise spielt der Film in der Soziologie immer noch eine marginale Rolle, obgleich einige Soziologen bereits früh die Bedeutung des Films erkannten, man denke an Mauss, Kra-cauer oder Blumer. »Filmsoziologie« zeigt die aktuellen Beziehungen zwischen Film und Gesellschaft anhand unterschiedlicher Perspektiven und Ausgangspunkte auf. Dieser Sammelband umfasst insgesamt 18 Beiträge von Autoren aus mehreren Ländern und versucht, einige bisher zu kurz gekommene Themen in Zusammenhang mit Film und Gesellschaft zu thematisieren. In einem ersten Teil werden theoretische und methodologische Perspektiven der Filmsoziologie von Autoren wie Markus Schroer, Rainer Winter, Fehmi

Akalin und einigen anderen diskutiert. Der zweite Teil des Bandes beschäftigt sich mit »angewandter« Filmsoziologie. Darunter fallen wichtige soziologische



Carsten Heinze, Stephan Moebius, Dieter Reicher (Hg.): *Perspektiven der Filmsoziologie*, Konstanz: UVK (2012)

Problembereiche, die mit dem Film in Verbindung stehen. In diesem Teil werden etwa Fragen zur Erzeugung regionaler und nationaler Identität im Film, der Darstellung von Männlichkeit und Weiblichkeit im Kino sowie die filmische Verarbeitung von sozialer Ungleichheit thematisiert. Außerdem beschäftigt sich der Band mit der politischen Relevanz von Filmen, wie zum Beispiel in Sebastian Hallers Studie über den Stellenwert der Filmsoziologie in der DDR-Meinungsforschung. Andere Autoren widmen sich Fragen der Filmästhetik und deren soziologischer Relevanz, wie etwa der Beitrag von Hermann Pfützle über Jean Rouchs ethnologischen Dokumentationsfilm. Der Sammelband ist das Produkt einer internationalen Tagung über Filmsoziologie, die 2011 in Graz stattfand. Dieses Treffen führte auch zu einer weiteren Institutionalisierung der Kontakte von Interessierten. Damit stellt dieser Sammelband auch eine Form von Werkschau an aktuellen Forschungsarbeiten in diesem Bereich dar.

Dieter Reicher

Forschungspraktika des vergangenen Studienjahres 2011/2012

Kultursoziologie des Alltags

Im Forschungspraktikum »Kultursoziologie des Alltags« haben Studierende mit kultursoziologisch ausgerichteten Forschungsmethoden aktuelle soziale Problemlagen untersucht. Die von den Studierenden entwickelten Forschungsprojekte befassten sich u.a. mit den Lebenssituationen von Alleinerziehenden und Häftlingen, der Identitätskonstruktion von Studierenden mit Migrationshintergrund und mit Homophobie-Erfahrungen von Homosexuellen.

Im Rahmen des Forschungspraktikums wurde dabei besonderes Augenmerk darauf gelegt, die Verbindung soziologischer Theorie und empirischer Sozialforschung hervorzuheben. Die soziologische Theorielandschaft stellt eine Reihe von Forschungsperspektiven zur Verfügung, welche in der empirischen Forschung eingesetzt werden können. Im Falle unseres Forschungspraktikums nahmen wir eine spezifische neuartige kultursoziologische Perspektive ein, die poststrukturalistische, praxeologische und neopragmatische Theorieentwürfe miteinander ergänzend in eine theorieproduktive Beziehung setzt. Die Aneignung dieses theoretischen Hintergrunds ermöglichte über die verschiedenen Forschungsprojekte hinweg einen gemeinsamen Zugang, welcher die Aufmerksamkeit der Studierenden auf die diskursiven und nicht-diskursiven Rahmungen ihrer Forschungsobjekte lenkte. Dabei gingen wir davon aus, dass alltägliches Handeln einerseits zwar von sozialisatorisch vermittelten Denk-, Wahrnehmungs- und Verhaltensschemata geprägt ist (Habitus), aber andererseits auch immer Momente der Kreativität aufweist. Insbesondere kommt diese Kreativität bei alltäglichen Herausforderungen und Problemerkahrungen zum Tragen. Somit brachte diese theoretische Perspektive einen besonderen Fokus auf die Analyse gesellschaftlicher Problemsituationen und ihrer alltagspraktischen und kreativen Bewältigung hervor.

Bei der empirischen Erschließung der Alltage der untersuchten sozialen Gruppierungen kamen aus dem Repertoire qualitativer Methoden offene Befragungen zum Einsatz, die sich teils am Leitfadeninterview und teils am von Uwe Flick entwickelten episodischen



Interview orientierten. Die Ergebnisse wurden auch in ihren größeren gesellschaftlichen Kontext versetzt, der mittels diskursanalytischer Methoden rekonstruiert wurde.

Die Lehrveranstaltung wurde mit dem diesjährigen Lehrpreis »Lehre: Ausgezeichnet!« der Uni Graz ausgezeichnet, bei welchem die gelungene Umsetzung forschungsbasierter Lehre im Mittelpunkt stand.

Martin Griesbacher/
Stephan Moebius

Objekte des Alltags und kulturelle Praktiken

Der Umgang mit (Alltags-)Objekten weist eine Reihe soziologisch interessanter Aspekte auf: der Besitz von Objekten dient etwa der Distinktion und ist somit geeignet, die Strukturierung des sozialen Raumes symbolisch zum Ausdruck zu bringen; Objekte und die mit ihnen verbundenen Praktiken tragen außerdem zur Erzeugung und Festigung von Gruppenzugehörigkeiten bei; ihre Weitergabe (als Geschenk, aber auch in Form eines Erbes) stiftet soziale Beziehungen und Verpflichtungen. Nicht zuletzt spielen Objekte im Rahmen der Herstellung und Weiterentwicklung persönlicher und sozialer Identität eine wichtige Rolle und sie sind in der Lage – gewissermaßen als Gedächtnisstütze und symbolische Anker – Individuen mit bestimmten biographischen Ereignissen und für sie bedeutsamen sozialen Gruppen symbolisch zu verknüpfen, und zwar auch unter Bedingungen scheinbar stark individualisierter Lebenssituationen.

Im Rahmen eines Forschungspraktikums im Studienjahr 2011/12 sollten exemplarisch einige dieser Funktionen von Alltagsobjekten analysiert werden. Lesen, telefonieren und sich bekleiden sind kulturelle Praktiken, die ganz selbstverständlich zu unserem Alltag gehören. Der Umgang mit den dabei zum Einsatz gelangenden Objekten verweist – neben seinen offensichtlichen praktischen Funktionen – auch auf eine Reihe sozialer Prozesse im oben genannten Sinne.

Das Forschungspraktikum soll Studierenden die Möglichkeit bieten, ein Forschungsprojekt samt aller dazugehörigen Arbeitsschritte (von der Konkretisierung einer Forschungsfrage über die Entwicklung eines geeigneten Forschungsdesigns bis hin zur öffentlichen Präsentation der Ergebnisse) durchzuführen und dabei die im Studium erlernten theoretischen und empirisch-methodischen Kenntnisse praktisch umzusetzen. Ein gedruckter Bericht gibt einen Überblick über die von fünf Gruppen im Rahmen des vergangenen Studienjahres erarbeiteten Themen, die am 27. Juni 2012 auch einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert wurden.



Die Gruppenthemen lauteten: »Vergissmeinnicht.« – Objekte der Erinnerung; Die Symbolkraft des Alltagsobjektes Buch; iPhone – das »bessere« Smartphone? Über die individuelle Bedeutung mobiler Kommunikationsformen und die symbolische Aufladung einer Marke; Jugend und Kleidung. Die Jugend im Rausch der Markenware und des Trends?; Trachten – Objekte des Alltags?

Katharina Scherke

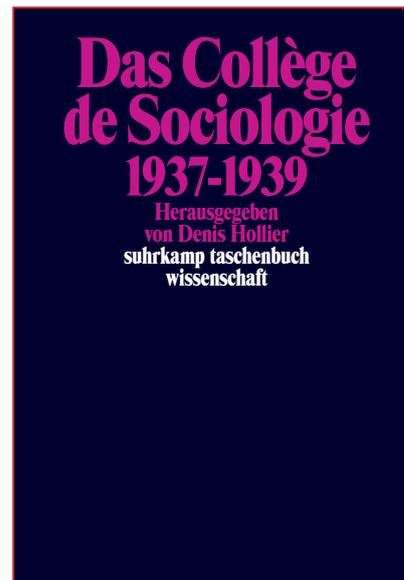
Das Collège de Sociologie. 1937–1939

Kaum eine intellektuelle Gruppierung des 20. Jahrhunderts hat international eine vergleichbare Wirkung und Faszinationskraft entfaltet wie das Collège de Sociologie, das 1937 von Georges Bataille zusammen mit Roger Caillois und Michel Leiris in Paris gegründet wurde und bis 1939 bestand. Die bis heute anhaltende Wirkung hat nicht zuletzt mit dem Thema der Gruppe zu tun: das »Sakrale«, im Sinne Durkheims verstanden als eine vom Profanen abgegrenzte sowohl anziehende als auch abstoßende Sphäre von Gegenständen, Personen, Orten und sozialen Praktiken, über die sich unabhängig von religiösen Institutionen Gemeinschaften in kollektiven Erfahrungen von »Effervescenz« konstituieren. Erfahrungen, die für die Collégiens notwendig für den Zusammenhalt von Gemeinschaften sind, aber von der Soziologie als »irrational« marginalisiert oder allein nicht-westlichen Kulturen zugeschrieben werden. Die vom Collège ausgehende (ambivalente) Faszination ist undenkbar ohne den intrikaten Zusammenhang der Diskussionen mit der zeitgeschichtlichen Krisensituation, in der diese Beschäftigung mit dem Sakralen stattfand. Anvisiert war eine politische Strategie gegen den Faschismus. Den Mitglie-

dern des Collège, an deren Sitzungen auch deutsche Intellektuelle wie Walter Benjamin, Hans Mayer und Paul Ludwig Landsberg teilnahmen, ging es im Anschluss an die Religionssoziologien von Émile Durkheim, Marcel Mauss und Robert Hertz darum, eine Soziologie des Sakralen zu etablieren. Das Sakrale sollte dabei aus den religionswissenschaftlichen und -ethnologischen Bezügen herausgelöst und für eine allgemeine Wissenschaft moderner Gesellschaften fruchtbar gemacht werden.

Die Analysen des Collège de Sociologie sind mehr als nur ein Dokument der intellektuellen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Im Zuge aktueller Fragen nach Formen emotionaler Vergemeinschaftung und kollektiver Passionen, Ästhetisierung von Politik, nach Funktionen und Orten des »Sakralen« im Kontext moderner Gesellschaften und der Wiederentdeckung der Religionssoziologie der Durkheim-Schule wird bis heute an die Theorien des »Collège de Sociologie« angeknüpft.

Die von Denis Hollier zusammengetragenen Vorträge und Diskussionen des Collège, die zuerst 1978 erschienen und 1994 wiederaufgelegt wurden, haben den Diskussionszusammenhang des Collège de Sociologie überhaupt



Das Collège de Sociologie. 1937-1939. Herausgegeben von Denis Hollier. Aus dem Französischen von Horst Brühmann. Mit einem Nachwort von Irene Albers und Stephan Moebius, Berlin: Suhrkamp (2012)

erst erschlossen und zeitlich nachvollziehbar gemacht. Das Nachwort gibt Auskunft über die deutschsprachige Rezeption des Collège, die deutsch-französischen Intellektuellenbeziehungen, die Prägungen durch die Religionssoziologie der Durkheim-Schule, die Ästhetik und Poetik des Sakralen sowie über die sozialtheoretische Aktualität des Collège. Die Übersetzung des Buches wurde vom Exzellenzcluster *Languages of Emotion* der FU Berlin gefördert.

Irene Albers/Stephan Moebius

ANKÜNDIGUNG Tagung Dezember 2012

Akademische Wissenskulturen und Soziale Praxis. Geschlechterforschung zu natur-, technik- und geisteswissenschaftlichen Fächern im Vergleich

Eine Veranstaltung von NAWI Graz, sowie der Koordinationsstelle für Geschlechterstudien, Frauenforschung und Frauenförderung der Karl-Franzens-Universität Graz, dem Institut für Soziologie, Bereich Geschlechtersoziologie & Gender Studies der Karl-Franzens-Universität Graz und der TU Graz.

Die Tagung richtet sich an Forschende mit Interesse an der Reflexion ihrer alltäglichen Praxis und an Personen, die mit der Förderung von Chancengleichheit in der Wissenschaft befasst sind.

Zeit: 13.–15. Dezember 2012 | Ort: Karl-Franzens-Universität Graz, Resowi-Zentrum, Universitätsstraße 15/A2, 8010 Graz | Raum: Sitzungszimmer 15.21, Bauteil A, 2. Stock

Anmeldung: bis 7. Dezember 2012 | Nähere Informationen unter wissenskulturen@uni-graz.at sowie auf der Homepage http://www.uni-graz.at/geschlechtersoziologie/solo1www_news.htm

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:

Manfred Prisching
Centrum für Sozialforschung
Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsstraße 15/G4
8010 Graz, Austria
www.uni-graz.at/cfs, www.uni-graz.at/csr

Grundlegende Blattlinie:

CSR/SOC NEWS versteht sich als Organ zur Förderung der inner- und außeruniversitären Kommunikation.

Redakteurin:

Gabriele Strohmeier

AutorInnen:

Irene Albers, Gerald Angermann-Mozetič, Martin Griesbacher, Stephan Moebius, Dieter Reicher, Katharina Scherke

Fotos:

Wenn nicht anders angegeben, von den AutorInnen.

Design: Roman Klug

Satz & Layout: Gabriele Strohmeier

Erscheinungstermin: Dezember 2012

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt. Namentlich gezeichnete Artikel geben immer die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht identisch sein.